

Geschichtlicher Hintergrund zum Projekt „Ein Ort des Gedenkens für Sinti und Roma am Diebsteich“

Vor zwei Jahren ist der „Sinti-Verein Hamburg zur Förderung von Kindern und Jugendlichen e.V.“ an den Ev.-Luth- Kirchengemeindeverband Altona herantreten mit der Bitte, auf dem Friedhof Diebsteich ein Mahnmal für die diskriminierten, verfolgten und ermordeten Altonaer Roma und Sinti zu errichten.

Der Verein hat seinen Sitz in Osdorf. Dort und in Lurup, Bahrenfeld, Langenfelde und in Stellingen sind seit langer Zeit und bis heute viele Sinti- und Romafamilien zuhause.

Auf Grund vieler behördlicher Erlasse, die z.T. in die Kaiserzeit zurückreichen, wie z.B. eine „Polizeiverordnung über das Zigeunerunwesen“, lebten viele Sinti und Roma unterhalb der Armutsgrenze. Bekannt sind die sog. „Fischkistensiedlungen“ vor allem in Lurup, die in den 20er und 30er Jahren viele Obdachlose errichteten, darunter auch Sinti und Roma, die vordem in der Altonaer Fischindustrie gearbeitet hatten.

Besondere „Zigeunergesetze“ gaben den Behörden die Möglichkeit, Roma und Sinti zu einer Art Zwangsarbeit etwa in der Müllverwertung oder dem Recycling von Lumpen und Altpapier zu verurteilen.

Eine schon 1899 in München gegründete „Zigeunerpolizeileitstelle“ war reichsweit zuständig. Auch die Roma und Sinti in Hamburg, Altona und Schleswig-Holstein wurden fotografiert, Fingerabdrücke von ihnen wurden genommen und sie wurden so systematisch erfasst. Diese Praktiken wurden in der Nazizeit weiter verschärft. Schon 1938 verfügte die Zigeunerpolizeileitstelle über Datensätze von mindestens 30000 Personen. Auch die katholische und die evangelische Kirche und ihre Geistlichen wurden von den nationalsozialistischen Behörden aufgefordert, alte Kirchenbücher nach „Zigeunern“ und „Zigeunermischlingen“ zu durchforsten. Auch die „Zigeuner“ fielen unter die „Nürnberger-Gesetze“ und galten als „nicht-deutsch-blütig“. Diese Meldungen sollten die genealogischen Tafeln der „Rassenforscher“ ergänzen und Auskunft geben über den Grad der „Zigeunerherkunft“. Diese kirchlichen Informationen halfen bei der späteren Zusammenstellung der Deportationen in die Vernichtungslager.¹

Zunächst wurden viele der in Altona aufgegriffenen Sinti und Roma „gemeinschaftlich“ untergebracht, z.B. in dem Obdachlosenasyll Rondenbarg, wo sie Zwangsarbeit leisten mussten. Mit der Aktion „Arbeitsscheu Reich“ wurde die Verfolgung zunehmend systematisiert. Im Rahmen dieser polizeilichen Aktion gegen Obdachlose, Wanderer und verarmte Menschen in Hamburg kam es zur Einlieferung von etwa 100 Sinti und Roma überwiegend aus Altona in die Konzentrationslager Fuhlsbüttel und Sachsenhausen. Dort mussten sie ein schwarzes Dreieck tragen, das sie als „Asoziale“ stigmatisierte, die noch schlechter behandelt wurden als die anderen KZ-Häftlinge jener Zeit.

1. Nach Auskunft von [REDACTED] (Beauftragter für Erinnerungsarbeit der Nordkirche) sind bislang außer einem Fall aus Flensburg keine Hinweise bekannt, dass Nazi-Behörden die Schleswig-Holsteinische Kirche oder die Propstei Altona aufgefordert hätten, ihre Kirchenbücher nach „Zigeunern“ oder „Zigeunermischlingen“ zu durchsuchen. Das muss allerdings nicht bedeuten, dass es eine solche Zusammenarbeit nicht auch in Altona gegeben hätte.

Im Oktober 1939 mussten sich sämtliche „Zigeuner“ und „Zigeunermischlinge“ in ganz Deutschland bei den Polizeistellen melden (Reichserlass „Schnellbrief des SS-Sicherheitsamtes

vom 17. 10. 1939). Im Mai 1940 verhaftet die Kriminalpolizei Sinti und Roma aus Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen und interniert sie im Fruchtschuppen C im Hamburger Hafen. An dieser Aktion war auch das Altonaer Polizeirevier in der Langestraße beteiligt.

„Am 20. Mai 1940 werden 910 Personen (550 aus Hamburg, 200 aus Schleswig-Holstein und 160 aus Bremen) in der ersten Deportation vom Hannoverschen Bahnhof nach Belzec verschleppt. Dieses Lager liegt im 'Generalgouvernement', dem von Deutschen besetzten östlichen Teil Polens.“ (██████████, In den Tod geschickt, Hamburg 2009, S. 76).

Am 16. Dezember 1942 ordnet Himmler im Rahmen des „Auschwitz-Erlasses“ an, dass alle „Zigeuner“ nach Auschwitz zu deportieren seien. Daraufhin werden im März 1943 328 Roma und Sinti aus Hamburg nach Auschwitz deportiert. Im April 1944 trifft dort ein weiterer Transport aus Hamburg mit 28 Kindern und Jugendlichen ein.

Insgesamt wurden 90% der Hamburger Roma und Sinti Opfer von Vertreibung und Massenmord.

Der „Parajmos“, der Völkermord an den Sinti und Roma, hat mit den alten Menschen auch einen großen Teil ihrer mündlich tradierten Kultur vernichtet.

(Quelle: ██████████, Ein Gedenkort für Sinti und Roma am Diebsteich, Manuskript. ██████████, Literatur- und Sozialwissenschaftlerin, ist Autorin des Buches „Fischkistensiedlung in Lurup“)

██████████,
*Für alle Roma, Sinti und Jenischen,
 für alle Jüdinnen und Juden,
 für die Ermordeten von gestern und die von morgen.*

Kein Meer lag uns zu Füßen,
 im Gegenteil, wir sind ihm
 mit knapper Not entgangen, als
 uns – kein Unglück, sagt man –
 der stählerne Himmel ans Herz fesselte.

Umsonst haben wir an den Schädelstätten
 um unsere Mütter geweint,
 und tote Kinder mit Mandelblüten bedeckt,
 sie zu wärmen im Schlaf, dem langen.

In schwarzen Nächten sät man uns aus
 um dann, in den Morgenstunden,
 die Erde von uns Nachgeborenen leerzufegen.

Noch im Schlaf such' ich Dir Wildkraut und Minze;
 Fall ab, Auge, sage ich zu Dir,
 und daß Du nie in ihre Gesichter sehen sollst,
 wenn ihre Hände zu Stein werden.

Darum das Wildkraut, die Minze.
 Sie liegen Dir still auf der Stirn,
 wenn die Mäher kommen.

(██████████ „Nachrichten aus dem Exil“, Gedichte, 2-sprachig, 1999)